

Vor dem Schaufenster
Gelauchtes Preisabbau-Gespräch

Im Norden Berlins, in der Müllerstraße, stehen Frauen an dem von Fleischwaren treibenden Schaufenster eines Fleischhandlars und unterfahen sich über den sogenannten Preisabbau und über die Preispolitik, wie sie sich in der Wirklichkeit äußert.

„Ja,“ meint die eine Frau, „da hat man geglaubt, daß nun das Schweinefleisch einen halben Groschen billiger wird. Viel hätte es in der Woche mit dem, was wir uns leisten können, doch nicht ausgemacht, aber man hätte wenigstens gehofft, daß ein Anfang gemacht ist.“

Eine zweite Frau wirft dazwischen: „Ach, hören Sie doch auf mit dem ganzen Preisabbau! Das Brot ist wohl ein paar Pfennige billiger geworden, aber so, wie's mir vorzukommen will, schmeckt's doch nicht mehr so gut wie früher. Ich mein', es ist naeher und lebriger geworden.“

„Ja, das kann schon stimmen, die wissen schon, wo sie bleiben. Jetzt, wo die Koteletts und die Schnitzel und das andere bessere Schweinefleisch ein paar Pfennig billiger geworden sind, ist dafür der Schweinebauch wieder ein beinahe einen Groschen gelteuer, und das was wir uns leisten können, ist doch höchstens einmal ein Stück geschnittener Schweinebauch oder Schweinebauch in Gelee. Zu der besseren Sorte langt es ja doch nicht mehr.“

Eine vierte Frau ist der Meinung, daß man sich am besten selbst helfen könnte, wenn man den Konsum von Fleisch noch mehr einschränkte, dann würden die „Becker“ merken, daß es ja nicht mehr weitergeht. Was im Krieg möglich gewesen ist, müßte auch jetzt gehen.

Eine andere Hausfrau sagt: „Ja, hätten Sie uns das Gefrierfleisch gelassen, dann könnte man sich noch eine kräftige Bouillon mit Kartoffeln kochen und das andere Fleisch am nächsten Tag mit Kartoffel aufrösten. Da hat ein Pfund für 80 bis 90 Pfennig zwei Tage gereicht. Jetzt sollen wir dafür billiges Fleisch bekommen. Aber erstens bekommen wir's nicht und zweitens ist es nicht frisch und drittens nicht billig.“

Das ist der Preisabbau und die Preispolitik der Hausfrau auf der Straße...
h. h.

Polizei auf dem Paukboden
Die sinstierten Studenten wieder entlassen

Die Berliner Polizei hat gestern vormittag, wie berichtet, in den City-Geleiten in der Dresdener Straße 52 etwa 600 Studenten bei Messuren übergriffen. Ueber die Polizeigewalt, die sich bis in die Nachmittagsstunden hinzog, erfahren wir folgende Einzelheiten:

Am den Lokal hatten gestern 15 Buchhändlerbesitzer 54 Zehnkennzeichen angeheftet, die um 8 Uhr vorzeitig ihren Aufzug nahmen. In dem Saal hatten gegen 600 Studenten den Messuren mit beigemotet. Kurz nach 10 Uhr rückte plötzlich vor dem Lokal ein hartes Aufgebot von Polizeibeamten auf Volkstrouzen und Kriminalbeamten unter Leitung von Kriminalkommissar Schumann an. Die Beamten befehlen die Eingänge zu dem Paukboden und unterbrechen die Messur. Von allen anwesenden Studenten wurden die Personalien festgehalten. Wer sich nicht genügend ausweisen konnte, mußte auf bereitstehenden Volkstrouzen den Weg nach dem Polizeipräsidium antreten. Nachdem die Feststellungen vollzogen worden, nahmen die Kriminalbeamten eine Durchsichtung der Räume vor. Schläger, Messer und Bandagen wurden von den Beamten beschlagnahmt und nach dem Polizeipräsidium mitgenommen. Die

Sie können die Weihnachtsgans und einen Tannenbaum verdienen

— wenn Sie sich an dem Abonnenten-Wettbewerb der BVZ beteiligen!

Wenn die „B. V. Z.“ auch heute im neuen Gewand herauskommt, Sie kennt doch ihre alten Berliner... der Brauch darf nicht gebrochen werden: zu Weihnachten muß 'ne schöne fette Gans in der Pfanne brodeln... Aber, aber bei den schlechten Zeiten wird es auch manchem Freund der „Berliner Volks-Zeitung“ schwer fallen, das geeignete Rohmaterial für einen knusprigen Gansbraten käuflich zu erwerben.

Da kommt die „Berliner Volks-Zeitung“ gerade zur rechten Zeit mit einem Angebot, das jedem die Möglichkeit gibt, sich den Festbraten im rechten Moment zu sichern und noch dazu — der Weihe des Tages entsprechend — einen Christbaum...
Es ist ganz einfach: Sie, lieber Leser, als Freund der „B. V. Z.“, wissen ja selbst am besten, was Sie an Ihrem Blatt haben und warum es Ihnen gefällt... Sie brauchen es nur Ihren Bekannten weiterzuerzählen, Sie brauchen diese nur darauf aufmerksam zu machen, wie die „B. V. Z.“, auf ihrer alten Tradition ruhend, den Bedürfnissen der modernen Zeit entgegenkommt... Es wird Ihnen sicher gelingen, den einen oder anderen Ihrer Freunde für das Blatt zu interessieren... Wir werden Ihnen dafür keine Provision zahlen, denn Freundenzahl macht keine Provision... Freunde erweist man einen Liebesdienst, und womit könnten wir Ihnen in dieser schweren Zeit wohl mehr Freude machen als mit Dingen, die für ein schönes Weihnachtsfest unentbehrlich sind...
Christbaum und Weihnachtsgans der „B. V. Z.“ werden unter folgender Bedingung verteilt:
Anspruch auf diese Freundschaftsgaben hat jeder Leser unseres Blattes, der von heute ab bis spätestens 18. Dezember vier neue Monatsabonnenten für die „Berliner Volks-Zeitung“ wirbt (gegen nachweisliche Begleichung des Abonnementsbetrages).

Christbaum und Weihnachtsgans der „B. V. Z.“ werden unter folgender Bedingung verteilt:

Anspruch auf diese Freundschaftsgaben hat jeder Leser unseres Blattes, der von heute ab bis spätestens 18. Dezember vier neue Monatsabonnenten für die „Berliner Volks-Zeitung“ wirbt (gegen nachweisliche Begleichung des Abonnementsbetrages).

Die schönen fetten Weihnachtsgänse, die bereits fleißig gemästet werden, können in der Zeit vom 22. bis 24. Dezember in den Warenhäusern Karstadt, Tietz und Wertheim gegen Guthschein abgeholt werden. Die Christbaumverteilungsstellen werden an verschiedenen Plätzen der Stadt eingerichtet. Die genaue Ortsbezeichnung werden wir an dieser Stelle rechtzeitig veröffentlichen.

Wir werden Ihnen die Arbeit insofern erleichtern, als wir die „B. V. Z.“ von Tag zu Tag interessanter machen, den Lesern ständig neue Ueberraschungen bieten und so dazu beitragen werden, daß Ihre Empfehlung auf fruchtbaren Boden fällt.

Es darf diesmal keinen „B. V. Z.“-Leser geben, für den das schönste Fest nicht das ist, was wir uns alle wünschen:

Fröhliche Weihnachten!

Studenten sind alle bis auf drei von der Polizei wieder entlassen worden.

„Die Ringe für Ihren möblierten Herrn!“

Seit mehr als drei Jahren betreibt in Berlin und im Reich eine Schwindlerin ein einträgliches Geschäft mit einem „Originalring“. Sie handelt sich aus, wie lange herren ein Haus überoffen. In Anwesenheit des Wirters fingelt die Gaunerin bei den Besichtigungsterminen und erzählt, daß sie im Auftrage eines Mitglieds die „bestellten beiden Verlobungsringe“ abgeben wolle. Die Wirtin hat natürlich meist von einer Verlobung ihres „möblierten Herrn“ keine Ahnung, trotzdem begibt sie die Ringe verstanden 30-40 Mark. Wenn der Wirt heimkehrt, kommt der Schwindler ans Licht. Außerdem sind die „ed. goldenen“ Ringe klünder, der höchstens 50 Pfennig das Stück kostet.

Allein in Berlin sind 100 Fälle bekannt geworden. Die Frau ist etwa 35 bis 45 Jahre alt, hat dunkelblondes Haar, etwas vergrämtes Gesicht und im Oberkörper einen Goldzahn. Sie war immer einfach gefabelt.

Der Schmuckfresser der Dolländerin.
Am 9. Oktober hat eine Ehe Zamboss aus Harlem in Holland, die zu Besuch in Berlin weilte, in einer Hutabsteige ein kleines Lederbroschen mit wertvollen Brillanten, Perlen und Edelsteinen liegen lassen. Bis jetzt hat sich der Finder nicht gemeldet. Die Wirtlerin hat jetzt eine Belohnung von 1000 Mark für die Ermittlung des Finders und die Wiederbeschaffung der Juwelen ausgesetzt.

Mordversuch an der Braut

Die Angeschossene schwerverletzt liegengelassen

Am vergangenen Sonnabend hat sich, wie erst jetzt bekanntgeworden ist, eine Giftmissetat in der Schwanenstraße 15 abgespielt. Die dort mit dem Tode eines Mädchens gendert hätte.

In dem Hause wohnt der 26 Jahre alte Privatchauffeur Kurt Mrosovsky, der in der Genesensstraße eine Stellung hat. Am Sonnabend bekam er Besuch von seiner Braut, einer 31 Jahre alten Käthe Zandow. Das Paar hatte sich in letzter Zeit schon öfters getrennt, weil der Chauffeur sehr eifersüchtig war. Auch am Sonnabend gerieten beide wieder aneinander. Mrosovsky zog plötzlich seinen Revolver und gab auf das Mädchen einen Schuß ab, der im Genick eintraf und an der linken Wange wieder heraustrat. In dem Moment, daß er seine Wunde gelöst habe, verließ der Chauffeur fluchtartig die Wohnung und ließ hinter sich ab, um eine Entdeckung der Tat möglichst hinauszuwahren. Den ganzen Sonnabend, die Nacht hindurch und bis in die Mittagsstunden des Sonntags

lassung, Giftmissetaten vom Zaune zu brechen und so einen Anlaß zur Trennung zu finden.

In den geliebten Nachmittagsstunden machte man auf der neuen Raths-Brücke, die im Zuge des verhängerten Vorflusses in Kowars liegt, eine Entdeckung, für die man noch keine Erklärung hat finden können. Postboten sahen auf dem Brückenbelag

drei Blutlachen, die mit frischem Gende besetzt waren.

Die Polizei wurde benachrichtigt und konnte feststellen, daß sich auch an den Verletzungen der Brücke Blutspuren befanden. Beim Abwischen entdeckte man in der Nähe des größten Blutlaches eine abgeschossene Patronenhülse des ungenühnlichen Kalibers 5 Millimeter. Was sich auf der Brücke abgespielt hat, weiß man bisher nicht. Die Kriminalpolizei hat die Ermittlungen aufgenommen.

lag das schwer angeschossene Mädchen ohne Hilfe.

Nachdem die erste Behandlung gewirkt war, gelang es ihr, sich aufzuraffen und sich zum Zeit zu schleppen. Schmerzen und Durst peinigte sie schließlich so sehr, daß sie am Sonntag mittag, als sich immer noch niemand um sie kümmerte, um Hilfe rief. Nachbarn, die das hörten, brachten die Wohnungstür auf und holten die Polizei herbei. In der Abkühl, ihren Freund nicht festzufassen, erzählte das Mädchen den Beamten, sie habe sich selbst die Verletzung beigebracht, als sie in einem Schwimmbad auf zu Boden gefallen sei. Die völlig Erschöpfte wurde nach dem Elisabeth-Krankenhaus gebracht. Erst am Dienstag erlaubte ihr Zustand eine Operation. Zum größten Erstaunen zeigte sich jetzt, daß die Wunde von einem Schuß herührte. Jetzt gelang Käthe Zandow ein, wie der Vorfall sich abgespielt hatte. Mrosovsky wurde, als er gestern abend von einer Fahrt zurückkehrte, festgenommen. Er versucht, dem Vorfall jetzt eine Darstellung zu geben, nach der es ein fahrlässiger Schuß gewesen sein soll. Wie er sagt, hatte sich seine Braut gebückt, um unter dem Bett hervor einen Handwerkskasten herauszuholen. Er habe mit dem Revolver in der Hand dastand und ein, wie der Fall der Schuß losgegangen. Die Befundungen des Mädchens stehen aber im Gegensatz zu der Erklärung des Mannes. Sie hat zweifellos unter dem Eindruck gestanden,

„Geld oder das Leben!“

Ein Kaufmann im Zentrum der Stadt erhielt in der letzten Zeit mehrfach anonyme Drohbriele, in denen der Schreiber die Niederlegung einer größeren Summe an einem bestimmten Orte forderte. Wenn das Geld nicht gezahlt werden sollte, würde der Kaufmann „toll gemacht“. Auch die Angehörigen wurden mit dem Tode bedroht. Der Kaufmann übergab die Briefe der Kriminalpolizei, und Beamte beobachteten daraufhin das Haus. Gestern tauchte dort ein junger Mensch auf, ein arbeitsloser Karl Sch. aus Vichtenrade, dessen verächtliches Benehmen Veranlassung gab, ihn festzunehmen. Durch Vernehmung der Handgeschritten wurde er einmaldrei überführt.

Verhängnisvolle Ansehlsfahrt

Der Motorradfahrer Sch. hatte in einem Lokal nichts die ihm bekannte Elektromotoren & getroffen und das Wiedersehen gefeiert. Dann fuhren sie in schneller Fahrt über den Hebröbeller Platz nach Hause. Dort fuhr der Angekrenneme in eine Baugrube. Das Mädchen wurde von Sitz geschleudert und erlitt einen Schädelbruch, an dem es starb. Sch. hatte sich gestern wegen fahrlässiger Tötung zu verantworten. Das Urteil lautete auf sechs Monate Gefängnis.

daß der Chauffeur sie aus dem Wege räumen wollte.

Der Altersunterschied von sechs Jahren, der sie von dem Bräutigam trennte, gab ihm Veran-

führt ab, es wirkte sehr mild, versuch es, und Du bist im Bild



Unten durch!
In der neuen Siedlung in Reinickendorf-Ost, „Die weiße Stadt“, ist ein Haus über die Straße gebaut worden, so dass sich der Verkehr ungehindert abwickeln kann

Laxin

Die Frau als Finanzministerin

Sparen, durch praktisches Wirtschaften — Die Frau als Finanzministerin der Familie — Fünfzig Milliarden gehen jährlich durch die Hand der Hausfrau!

„Wir müssen uns einschränken!“, ein Satz, der bei der heutigen Wirtschaftslage in der Familie obenan steht, der zu jeder Gelegenheit notwendigerweise wiederholt werden muß und der schon dem Schulkind eingekämmert wird. Der Lohn des Mannes ist reduziert, die Frau als Verwalterin des Familienvermögens muß einen neuen Haushaltsplan machen. Die große Linie der Verwendung des Haushaltsgeldes ist wohl jetzt Frau klar, da kann man seine allgemeingültigen Richtlinien geben, es wird ja heute doch nur das allerwenigste ausgegeben. Aber es gibt doch ein paar Sachen, die man nicht ändern kann, die der Frau die schwerere Finanzlast etwas erleichtern soll. Man hat für nur ein kleines Kniff — und schon sind ein paar Pfennige gespart, die man dann an anderer Stelle zulegen kann. Man muß nicht sparen auf die paar Pfennige, man muß nicht sparen auf die paar Pfennige auf ein Viertel Pfund Butter folge auch nur einen Pfennigbetrag, aber mit einem Viertel Pfund lassen sich schon diverse Stellen für das Schulkind streichen.

Also fangen wir an mit den kleinen Kniffen, aus denen sich Pfennige herausheben lassen: Reste von Toilette- und Waschlappen, die schon zu klein geworden sind, um sich damit waschen zu können, werden oft achlos fortgeworfen. Die Eisenbüchse, die der Mann mit ins Geschäft nimmt, muß auch nach solchen Seitenresten revidiert werden, denn der Mann wirft den scheinbar unbrauchbaren Rest bestimmt sonst weg. All die kleinen Seitenreste werden gesammelt, mit heißem Wasser aufgeschüttelt und schon hat man die beste Menge zum Aufwischen des Küchenbodens. Das Geld für Schmierseife kann man sparen!

Generelle Ratschläge, die nicht teuer sind als ungenutzte, können stets auf das Geringste genau gefügt werden, man wird sich nie in der Menge der Zutaten irren. Denken Sie auch an Ihre scheinbar nicht mehr zu tragenden Strümpfe! Sind die Kanten noch gut, weben die Strümpfe neuen Nüsse an, sind Kanten gelassen, so läßt man sie für einige Monate wieder anlegen. Es gibt es tausend Sachen, die zu Hilfsstücken der Hausfrau werden können.

Die Frau als Finanzministerin der Familie steht als wirtschaftlicher Faktor im Haushalt des Reiches in der vorerwähnten Reihe. Nach statistischen Berechnungen gehen 50 Milliarden Mark jährlich durch die Hand der Frau. Dabei ist weniger an die Frau als Mitverwalterin gedacht, als an ihre

Stellung als Verwalterin des Familienvermögens. Ueber ein Drittel des Volksvermögens wird von der Frau verwaltet. Frau Professor Berliner stellt auf Grund von statistischen Erhebungen fest, welcher Anteil des Volksvermögens durch die Hände der Frauen läuft. Geht man von einem Volksvermögen von 65 bis 70 Milliarden aus, eine Zahl, die allerdings im Jahresjahre 1930 vermutlich nicht erreicht wird, so dürften hiervon 40 bis 50 Milliarden durch die Hand der Hausfrau der Volkswirtschaft wieder zugeführt werden. Hierunter entfällt, ganz grob und schematisch gesprochen, etwa die Hälfte auf die Ausgaben für Lebensmittel. Ob man die Umsätze des Einzelhandels oder des Handwerks betrachtet, oder von der Statistik des Haushaltbudgets von Arbeitern, Angestellten und Beamtenfamilien ausgeht, immer zeigt sich, daß die Ernährungsausgaben bei weitem



an der Spitze stehen. Ihr Anteil, prozentual, ist um so größer, je geringer das Einkommen ist. Die zweite große Ausgabenkategorie ist für die Bekleidung. Auch ist es vielleicht etwas übertrieben, wenn man die gesamten Bekleidungsleistungen der Hausfrauen ausgerechnet. Erhaltenere Verkäuferinnen oder vertreten die Kaufkraft, daß überwiegen auch der Einkauf der Bekleidungsgegenstände die Männer von Frauen, zum mindesten unter ihrer Mitwirkung, getätigt wird. All diese Bekleidungsleistungen dürfte etwa ein Viertel der Hausfrauenausgaben zu rechnen sein. — Das verbleibende Viertel entfällt auf Möbel, Hausrat und alle sonstigen, für die Haushaltsführung erforderlichen Ausgaben. Wichtigkeit hat bei dieser Aufzählung die Ausgaben für Wohnungsmiete, Heizung, Beleuchtung, Steuern, Verkehrsgebühren und dergleichen Teil des Kultur- und Luxusbedarfs, der außerhalb der Häuslichkeit gedeiht wird.

Die Frau hat ein wichtiges Wort mitzureden im Kampf um das Dasein. Die 50 Milliarden, die jährlich durch ihre Hand gehen, sind ausschlaggebend. **Senta Neekel.**



Urwahne, Urgrossmutter, Grossmutter, Mutter und Kind
Fünf Generationen auf einem Bild

Über dem Sandsturm der Wüste

Das erste Lufthansa-Postflugzeug reist nach Bagdad — Was die Flieger auf dieser unvergesslichen Fahrt erschaute

Die Deutsche Lufthansa hatte zu gestern nachmittag die Vertreter der Presse zu einer Zusammenkunft geladen, in der der Leiter der Postflugexpedition nach Bagdad berichtete.

Der Präkurs der Sanja, Dr. Knaus, führte zunächst aus, daß von Wien nach Istanbul bereits regelmäßig Postflüge durchgeführt wurden. Wenn nunmehr die neue Linie Berlin—Stambul geschaffen werde, so würden die Postflüge jede Woche einmal ausgeführt werden. Mit der Eisenbahn brauchte die Post bisher eine Beförderungszeit von zwölf Tagen, mit Hilfe des Flugzeuges könne die Post während des größten Teils des Jahres

In zwei Tagen nach Bagdad

befördert werden! Daß diese Linie Aussicht auf gute Benutzung habe, erweise schon die Strecke Wien—Stambul, auf der täglich 50 Kilogramm Post von Wien aus expediert werden. Dr. Knaus gab dann eine Schilderung über den Flug von Stambul aus. Das anatolische Halbinselgebiet, das auf der Flugstrecke 100 bis 150 Kilometer breit sei, ergebe vielfach noch einige meteorologische Schwierigkeiten, da hier ein Ausgleich zwischen dem Schwarzen Meer- und dem Steppengebiet geschehe, über den 3000 Meter hohen Kalkanberg und über den großen Salzsee. Der Zaurus, der dann überfliegen sei, habe eine Höhe von etwa 4000 Metern gehabt. Von Aleppo aus sei dann der Flug nach Bagdad durchgeführt. Ueber der Wüste am Euphrat entlang, habe man auf dem Hinterrand eine durchschnittliche Höhe von 500 Metern gemittelt. Das sei nicht ohne Grund erfolgt. In der Wüste habe heftiger Sturm geherrschet.

Sandstürme bis zwei Kilometer Höhe

und in einer Breite von zehn Kilometern seien aufgewirbelt. Durch den Flug in der großen Höhe sei man diesen Sandstürmen ausgewichen, die sehr leicht den Motor zum Erliegen gebracht haben würden. Dagegen sei der Rückflug nur in 30 Meter Höhe über der Wüste erfolgt. Der Wind auf das Meeresspiegel des Euphrats sei von unbegreiflicher Schönheit gewesen. Die Bedünen mit Kamelherden, die meist aus nur weißen Tieren bestanden, dazu die Gestirne und die Bewohner, die aus ihren Hütten herausgekommen seien und das Flugzeug durch Winken begrüßt hätten — das alles seien unvergessliche Eindrücke gewesen. In der Wüste habe man die Reste einer riesigen Stadt gesehen, mit Häusern und Palästen. Der Anblick dieser ausgehobenen Stadt sei so ge-

waltig gewesen, daß man eine Ehrenrunde um diese verlassene Stätte der Kultur geflogen habe. Besonders lob sprach Dr. Knaus dem Flugkapitän Knaus und dem tüchtigsten Ingenieur Schmidt aus, der das Flugzeug, eine Junkers „W 53“, als Bordmonteur begleitet hat. Besonders die Mitarbeit des tüchtigsten Bordwarts würde er als ein glückliches Zeichen dafür aufweisen, daß die Verträge über eine dauernde Postverbindung mit Bagdad und dadurch auch mit Indien zustande kamen.

Preisrätsel „Plaza“

Gewinner des Plaza-Preisrätsels vom 25. November:

1. Preis: 10.— Mark, Werner Berner, Berlin NO 55, Goldaper Straße 4, III.
2. Preis: 5.— Mark, Dobrynowski, Berlin-Köpenick, Loddinstraße 5.
3. Preis: 3.— Mark, Ulrich Westphal, Berlin-Friedrichshagen, Solzstraße 26.
4. Preis: 2.— Mark, M. Wagner, Berlin O 112, Finowstraße 26.

Kraftlich ist jetzt die Devise — Kraftlich, denn wir haben kein Geld und es ist auch Frau Luise nicht besonders gut gestellt. Aber praktisch kann sie denken und so ist sie drauf bedacht. Daß beim Einkauf von Geschenken Sie nicht große Erfolge macht. Was am Weihnachtabend zuerst Ihren Tisch so hübsch und nett, und man vorher infiziert. Preiswert in der „A. B. 3.“ Kraftlich ist jetzt die Devise — Kraftlich, denn wir haben kein Geld — Diese Zeit bleibt eine mißliche. Auch wenn Weihnacht in sie fällt.



„Meine Ausgaben“ in der Berliner Volks-Zeitung sind erfolgreich und billig. Das Wort folgt nur 10 Pfennig, das festgedruckte Wort 20 Pfennig.

Die „West-Kolonie“

Sonntag - Nachmittags - „Arbeiter“

Ziegen, Milch, Gemüse und Seifengeschäfte im westlichen Berlin und in Charlottenburg werden seit einiger Zeit von einer Gendarmenbande heimgesucht. Die Verbrechen geschehen stets in der Zeit zwischen 17 und 18 Uhr an Sonntags- und Feiertagen aus Mord, wo sie annehmen können, daß die Gendarmen mit ihren Angehörigen einen Spaziergang oder einen Besuch machen. Ist schließlich stehen die Liebe Geld und Schmuckstücke. Bei jedem Sonntag werden von der Bande

Zwei bis drei derartige Nachmittags-einbrüche

verübt. Bisher sind 15 Einbrüche gemeldet, die auf das Konto dieser „Westkolonie“ kommen.

Nur 1,5 Prozent

Wie der „Ämtliche Preussische Preßendienst“ von der Preussischen Staatsbank (Seehandlung) erfahren wird, das Staatliche Verbot in Verfolg der Preßensubventionen am 1. Dezember 1930 feinen

Zinssatz von 2 auf 1½ Prozent monatlich herabsenken.

Zu der neue Satz bei den kleineren und kleineren Darlehen noch weniger als bisher ein Neuzinssatz für die beim einzelnen Geschäft entsprechenden Verwaltungskosten bietet, wird gleichzeitig zum teilweisen Ausgleich die Erhebung einer einmaligen mäßigen Aufwertungs- oder Pfandgebühre eingeführt. Die Pfandgebühre beträgt 5 Pfennig bei Darlehen bis 20 Reichsmark.

Das sind die Geschenke, die Sie brauchen!

Beachten Sie die seltenen Gelegenheiten, die wir heute anzubieten.
Versäumen Sie nicht, rechtzeitig diese fabelhaft billigen Gelegenheitskäufe auszunutzen!
Donnerstag / Freitag / Sonnabend

Wintermäntel
mit und ohne Pelz, sind in unermeßlicher Auswahl am Lager. — Jeder Geschmack, jede Figur, die schlanke u. auch die stärkste, findet hier Passendes zu denkbar niedrigsten Preisen vorrätig.

Damen-Pullover
in besonders schönen Mustern u. Strickarten mit Ärmeln... nur 9.—

Herren-Pullover
vorseitlicher Verarbeit. u. Ärmeln... nur 10.—

Strickkleider, Westen, Jacken usw. in großer Auswahl zu niedrigsten Preisen

Leopold Gadiel
Das Haus für grosse Weiten
KÖNIG-STR. 22-26

Bildschönes Kleid aus reich bedrucktem synthetischen Velvet, mit geschmackvoller Kragen- und Ärmel-Garnitur, modernem Faltenrock und Gürtel. Ein reizendes Kleid für junge Damen nur 25.5.6.7.	Besonders vorteilhafte Gelegenheits-Trainings-Anzüge aus Trikotstoff in allen Farben, für das Alter von 4 bis 14 Jahren, in drei Serien: nur 5.6.7.	Prachtvolle Damen-Schirme mit wundervollen Streifen-Bezügen aufstellbaren Hohlgestellen mit arten und schönen Griffen nur 7.	Praktische Weihnachtsgaben aus unserem großen Wäschelager: Damen-Nachthemden 3.75 mit Kragen u. reicher Stickerei Damen-Taghemd 1.25 mit Kollbaum u. Stickerei Bett-Garnituren 9.75 mit einem glatten und einem reich bestickten Kopfkissen Servierkleid 4.75 schwarz, mit langen Ärmeln Herren-Nachthemd mit farbigen Besätzen nur 4.50 Hauswäsche, Künstler-Tafeldecken, elegante Leibwäsche zu äußerst niedrigen Preisen.
---	--	---	---

